

«Ich werde bis zum letzten Atemzug Musik machen»

Die Zürcher Sängerin und Künstlerin Suzanne Klee lässt sich nicht mit nur einer einzigen Eigenschaft charakterisieren. Nach dem Motto «Selbst ist die Frau» hat sie in ihrem über sechzigjährigen Leben schon viel Aufregendes erlebt und noch viele Projekte vor sich.

Von Martina Novak, mit Bildern von Bernard van Dierendonck

Man kennt Sie als erste «Swiss Country Lady». Sind Sie glücklich über diesen Titel? Ich

war tatsächlich eine der ersten Frauen, die mit Countrysongs in der Schweiz auftrat, und ich gebe dieser Musik gerne ein Gesicht. Sie hat Hand und Fuss, das gefällt mir. Ich lasse mich aber ungern ausschliesslich in die Country-Schublade stecken, weil ich schon immer auch Pop und Rock gesungen habe. Nach meinen Konzerten oder sonstigen Auftritten höre ich oft erstaunte Besucher sagen, sie hätten nicht gewusst, dass meine Bandbreite so gross ist...

Sie lernten einen kaufmännischen Beruf, widmeten sich daneben aber früh der Musik. Ja, irgendwie hat sich eines nach dem andern ergeben. Zuerst sang ich bei allen möglichen Gelegenheiten rockige Songs von Connie Francis nach, danach solche von Sylvie Vartan und Johnny Hallyday. Mit dem Unterhaltungsorchester Bero Münster des Schweizer Radios unter der Leitung von Hans Moeckel gab es mehrmals jährlich Gelegenheit, Studioluft zu

schnuppern und ein Sackgeld zu verdienen. Wir «Auserkorenen», darunter auch Nella Martinetti, durften sogar die Musikstücke selbst auswählen, die anschliessend für das Orchester arrangiert wurden. 1976 bekam ich schliesslich an der Seite von Ursula Schaeppi und Jörg Schneider im legendären Stadt-Musical «Z wie Züri» eine Rolle als Engel und konnte Musical-Erfahrung sammeln.

Sie sangen auch erfolgreich Schlager: 1980 holten Sie bei der deutschen Vorausscheidung zum damaligen «Concours Eurovision de la Chanson» den dritten Platz. Dieser dritte Platz hinter Katja Epstein und Costa Cordalis öffnete mir in der deutschsprachigen Musikszene manche Tür. Da ich in jener Zeit aber bereits in den USA lebte, konnte ich nur beschränkt davon Gebrauch machen.

Warum sind Sie damals für Deutschland angetreten und nicht für die Schweiz? Aus einem einfachen Grund – ich besass damals bei der deutschen Plattenfirma Emi Electrola in Köln einen Plattenvertrag. Einer der besten deutschen Composer,

Jean Frankfurter, komponierte den Song «Wenn du nicht weisst, wohin» für mich, mit dem ich am Concours teilnahm.

Sie heirateten Ende 1979 den US-amerikanischen Autor, Sänger und Musikproduzenten Harry Shannon und zogen zu ihm nach Los Angeles. Da kam der Eurovisions-Erfolg ein halbes Jahr später wohl im dümmsten Moment... Das kann man so sagen. Es war für mich tatsächlich ein grosses Dilemma, wie ich meine vielversprechende Karriere als Sängerin in Europa und mein neues, aufregendes Leben in den USA an der Seite meines Ehemannes unter einen Hut bringen konnte. Ich wollte alles auskosten! Aber es gab keine ideale Lösung, die Distanz war zu gross.

Wie lebte es sich als junge Schweizerin in Kalifornien? Mir passte der «American Way of Life» sehr. Ich kannte die USA nur aus TV-Serien wie «Vater ist der Beste», die ich als Teenager anschaute. Davor hatte ich aber schon in England gelebt und gearbeitet – meine ersten

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 30



Aufgenommen auf dem Hofgut Albführen in Dettighofen D

Ein Leben für die Musik

Suzanne Klee wuchs mit zwei Geschwistern in den frühen 1950er-Jahren in Zürich-Wiedikon auf. Sie absolvierte eine kaufmännische Lehre und arbeitete in den unterschiedlichsten Branchen, vom englischen Detektivbüro über Anwaltskanzleien und Managementfirmen etablierter Musiker bis zur Fluggesellschaft. Daneben verscrieb sie früh der Musik und trat als Country-, Rock- und Popsängerin auf. 1980 gewann die junge Schweizerin an der deutschen Vorausscheidung zum «Concours Eurovision de la Chanson» den dritten Platz. Insgesamt hat Suzanne Klee 15 Alben und 18 Singles veröffentlicht. 2008 erschien ihre letzte CD «Simply My Best». Beim «Country Music Festival», das jeweils im Frühling in Zürich stattfindet, ist sie ein gern gesehener Gast. Die Musikerin und Künstlerin lebt mit zwei Katzen im Kanton Schaffhausen. www.suzanneklee.ch

Platten wurden dort aufgenommen. Durch meinen früheren Job bei einer Fluggesellschaft hatte ich zudem schon viel von der Welt gesehen und mir eine gewisse Weltoffenheit erworben. Mit meinem Mann Harry war es spannend, er kannte viele Leute aus der Musikszene und dem Showbusiness, die bei uns ein- und ausgingen.

Was taten Sie sonst noch? Hatten Sie Arbeit?

Meine Tage in Los Angeles begannen mit typisch kalifornischen Tätigkeiten wie Fitnesstraining, Jogging und Shoppen (lacht) – lange bevor sich dieser Trend in Europa durchsetzte. Ich half meinem Mann viel bei der Schreibearbeit, indem ich seine handgeschriebenen Drehbücher und seinen ersten, 800 Seiten starken Horrorman redigierte und auf der Schreibmaschine abtippte. Alles auf Englisch! Ich verfasste aber auch Reportagen für Schweizer Magazine und ein Bastelbuch. Daneben konzentrierte ich mich weiterhin auf die Musik, nahm neue CDs auf und begann ausserdem zu malen.

War bei diesen vielen Aktivitäten die Familienplanung kein Thema? Ich hatte eigentlich schon damit gerechnet, Kinder zu

bekommen. Es passierte einfach nicht. Die Welt ging deswegen für mich aber nicht unter.

Nach zehn Jahren ging die Ehe mit Harry Shannon in die Brüche, und Sie kehrten in die Schweiz zurück. Ich hätte mir auch vorstellen können, in den Staaten zu bleiben, weil es mir dort, wie gesagt, sehr gut gefiel. Aber ich musste mich um meinen Lebensunterhalt kümmern und sah dafür hierzulande bessere Chancen. So lancierte ich nach zehn Jahren Abwesenheit, während der allerdings regelmässig Platten von mir erschienen waren, meine Musikkarriere neu mit einer eigenen Country Band.

Sie hatten auch Erfolg als Malerin, nachdem Sie in Kalifornien das Malen für sich entdeckt hatten. Kürzlich bei einer Klassenzusammenkunft sagten meine ehemaligen Mitschüler, ich hätte schon in der Schule schön gezeichnet. Das wusste ich gar nicht mehr, aber eine gewisse Anlage war offenbar vorhanden... In Kalifornien brachte ich mir erste Grundlagen fürs Malen aus Büchern bei. Danach belegte ich Kurse an der University of California in Los Angeles. Skizzieren kann ich zwar

heute noch nicht gut... Für die Ölmaltechnik, die ich ausschliesslich anwende, braucht es natürlich ein gewisses technisches Know-how.

Ihre Katzenbilder sind in der Schweiz bekannt. 1994 erschien eine Serie von Kaffee-rahmdeckeln mit 60 verschiedenen Katzensujets in 25-Millionen-facher Auflage, die noch heute von Sammlern gehandelt werden. Auf die Katzen-Sujets kam ich über Harry, der schon Stubentiger hielt, als ich mir ein Zusammenleben mit den Vierbeinern im Haus nicht vorstellen konnte. Da sich die Tiere bekanntlich nicht zum Posieren abrichten lassen, malte ich sie ab Fotos. Auch die fertigen Bilder liess ich jeweils professionell fotografieren. So waren genügend Sujets für die Kaffee-rahmdeckel vorhanden, obwohl die Originale praktisch alle schon verkauft waren. Es gab auch Kalender und Sammelteller von «The Bradford Exchange» mit meinen Katzen drauf.

Die Liebe zu Harry Shannon ist gegangen, aber die zu Katzen ist geblieben... Ja, seit Los Angeles gehören Katzen zu meinem Leben. Zurzeit gibt es zwei Büsis, die mit mir das Haus teilen. Aufgrund ihrer trau-

«Was die Liebe betrifft, so wird die Auswahl mit den Jahren tatsächlich schwieriger. Ich fühlte mich stets von gleichaltrigen oder jüngeren Männern angezogen.»

rigen Vergangenheit sind sie allerdings noch so scheu, dass sie sich kaum anfassen lassen oder höchstens, wenn es Futter gibt. Für mich sind Katzen absolut faszinierende Wesen. Ich könnte ihnen stundenlang zuschauen. Sie verkörpern die Unabhängigkeit, die ich auch selbst beanspruche.

Sie engagieren sich gegen das Elend von streunenden Tieren. Ja, wenn mir Fälle von herrenlosen Katzen zu Ohren kom-

men, dann kümmere ich mich darum, dass diese kastriert und mit der Hilfe von Tierheimen und dem Schweizer Tierschutz STS platziert werden können. Ich kann einfach nicht wegschauen, wenn Tiere Not leiden.

Dienen Ihnen die Katzen auch als Partnerersatz? Auf keinen Fall! Das hat nichts miteinander zu tun, abgesehen davon, dass potenzielle Partner von mir auch Katzen mögen müssen. Momentan ist die Frage nicht aktuell, doch ich lasse mich immer gerne überraschen!

Finden Sie, dass es reife Frauen schwerer haben im Leben? Um Gottes willen, nein! Vorausgesetzt, dass man mit einer guten Gesundheit gesegnet ist, denn die ist nicht selbstverständlich. Dafür bin ich jeden Tag dankbar. Und jede Frau muss sich vor Augen halten und akzeptieren, dass unsere Welt leider immer noch «a man's world» ist. Das kann ich jetzt nur auf Englisch sagen, es gibt keinen gleich treffenden deutschen Ausdruck. Was die Liebe betrifft, so wird die Auswahl mit den Jahren tatsächlich schwieriger. Spä-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 32

Inserat

testens, wenn ein Partner jeden Tag den gleichen «Lisner» anziehen würde, wäre er zu alt für mich. Ich fühlte mich stets von gleichaltrigen oder jüngeren Männern angesprochen, was sich aber auch nicht immer als Vorteil erwies.

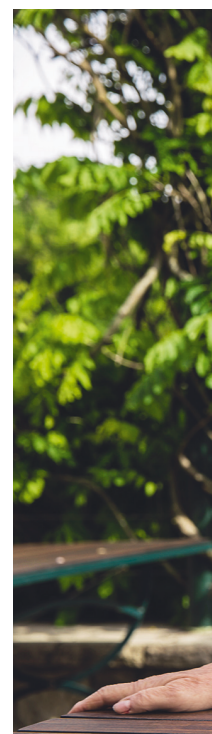
Manche Menschen bekunden offenbar mehr Mühe mit dem Älterwerden als Sie ... Wie gehen Sie mit den Beschwerden um, die vielen Frauen nach der Menopause zu schaffen machen? Also die Wechseljahre, die sind irgendwie an mir vorbeigegangen. Nein im Ernst, ich litt nie an Wallungen, Schlafstörungen oder depressiven Verstimmungen, über die andere Frauen klagen. Es liegt vermutlich an meinen Rock-'n'-Roll-Hormonen, dass ich von typischen weiblichen Leiden verschont geblieben bin.

Sie mussten sich vor einigen Monaten einer Hallux-Operation unterziehen und können Ihren linken Fuss noch immer nicht voll belasten. Haben Sie Angst, dass körperliche «Baustellen» mit den Jahren zunehmen werden? Keine Angst, aber ich setze mich damit schon auseinander. Bei Gesundheitssendungen am Fernsehen bleibe ich beim Zappen immer hängen. Und ich reisse oft Artikel zu medizinischen Themen aus der Zeitung. Der Haufen ist mittlerweile einen halben Meter hoch (lacht). Den Hallux würde ich aber nicht als Altersproblem bezeichnen, weil das ja auch familiär bedingt sein kann. In meinem Fall war es eine Folge der spitzen Westernstiefel, die ich über viele Jahre zu viele Stunden pro Tag an den Füßen trug. Bis auf Weiteres muss ich nun in gesünderem Schuhwerk umherlaufen – wenn auch veredelt mit Glitzersteinchen – und auch meine Auftritte ohne die geliebten «Boots» absolvieren.

Apropos Auftritte: Woher nehmen Sie die Ausdauer, um zwei- bis vierstündige Konzerte scheinbar mühelos durchzustehen? Ich halte mich fit, in erster Linie meiner Gesundheit zuliebe, aber auch um Figurproblemen vorzubeugen. Ich trainiere auf dem Vita-Parcours im Wald, und zu Hause habe ich eine Vibrationsplatte stehen sowie noch andere Trainingsgeräte. In den letzten Monaten konnte ich wegen des operierten Fusses aber gar nichts machen.

Und was ist mit der geistigen Fitness? Haben Sie keine Bedenken, dass Ihr Gedächtnis nachlassen könnte und Sie händeringend ins Publikum schauen? Sogenannte «Blanks»,

«Es liegt wohl an meinen Rock-'n'-Roll-Hormonen, dass ich von typischen weiblichen Leiden verschont geblieben bin.»



das heisst, wenn man den Text vergisst, sind natürlich ein Horror für jeden Sänger und jede Sängerin. Das passiert unabhängig vom Alter. Wenn ich am «Country Music Festival» im Zürcher Albisgütli singe, dann umfasst mein Repertoire 50 bis 60 Songs, die ich natürlich alle auswendig beherrsche. Trotzdem nehme ich mein Songbook meistens mit – für alle Fälle!

Sie sehen toll aus, wirken jugendlich frisch und sind nie um einen Spruch verlegen. Warum machen Sie trotzdem ein Geheimnis um Ihr offizielles Alter? Im Internet findet man zwar Ihren Geburtstag und -monat, aber drei verschiedene Jahrgänge. Das finde ich doch toll! Eine Auswahl ist immer gut! Grundsätzlich habe ich ja keine Mühe mit meinem Alter. Und ehrlich gesagt schmeichelt es mir, wenn die Leute sagen, dass ich jünger aussehe. So betrachtet würde ich mein Alter gerne gross verkünden. Doch im Showbusiness ist man schnell einmal abgeschrieben, wenn man als Frau nicht mehr zwanzig ist. Daher bleibt es mein kleines Geheimnis, welche Jahreszahl in meinem Pass steht!

Ihre jüngere Schwester, mit der Sie sich sehr gut verstehen, ist kürzlich nach Thailand ausgewandert? Werden Sie ihr bald ins Rentnerparadies nachfolgen? Das glaube ich nicht. Ich bin ziemlich verwurzelt, da wo ich herkomme. Meine Schwester plant ja auch, jeweils für drei Monate pro Jahr in die Heimat zurückzukehren. Sie lebt in einem tollen Resort, das von Schweizern



geführt wird. Ich freue mich, dass ich sie in Zukunft ab und zu an der Wärme besuchen kann.

Wenn es nicht der Lebensabend am tropischen Strand ist – welche Pläne haben Sie dann für die Zukunft? Ob ich ewig in einem Dorf auf dem Land leben möchte, kann ich jetzt nicht sagen. Dass ich im schönen Klettgau wohne, hat sich so ergeben, weil ich zwei schöne Häuser fand und jetzt ein paar Wohnungen vermiete. Im Herzen drin bin ich aber eher ein Stadtkind, und ich hadere schon ein bisschen damit, weiter weg vom Schuss zu sein, besonders in beruflichen Angelegenheiten. Daher könnte Stadtnähe schon wieder einmal ein Thema werden.

Sie leben beneidenswert unbeschwert, nehmen die Dinge, wie sie kommen. Das Einzige, was mir Sorgen bereitet, ist, dass ich in meinem grossen Haus irgendwann tot umfalle und man mich erst nach drei Monaten findet...

Dagegen gibt es Uhren mit Notruftknopf. Eine gute Sache. Für mich aber erst in ein paar Jahren – vielleicht!

Wird man noch lange auf eine Autobiografie von Ihnen warten müssen? Mit dem Schreiben habe ich zwar schon begonnen, aber noch sind zu viele andere Projekte am Laufen. Ich horte jede Menge Erinnerungsstücke und mache mir ständig Notizen. Eines Tages werde ich mich für ein paar Monate abmelden und mich

dann richtig hineinknien. Das ist der Skorpion in mir.

Skorpione sind bekannt für ihre spitze Zunge beziehungsweise scharfe Feder. Darf man sich auf pikante Details aus der Musikszene freuen? Klar gibts den einen oder anderen Schwank aus meinen wilderen Jahren zu lesen, als ich während der revolutionären Beat-, Pop- und Protestära ein paar Jahre in London mitten im Geschehen lebte. Nicht nur durfte ich dort die Beatles, die Rolling Stones, Jimi Hendrix und viele andere Stars ganz nahe live erleben, sondern ich lernte auch einige von ihnen persönlich kennen. Meine erste Plattentaufe 1967 im Marquee Club, in Anwesenheit von «Little Stevie Wonder», der auch grad seine neuste Platte zum Besten gab, werde ich wohl nie vergessen...

Wie lange werden Sie noch auf der Bühne stehen? Das hängt nicht nur von mir ab. Die Musikwelt hat sich in den letzten Jahren extrem verändert. Die Jugend hört oft nur noch elektronische Sounds, nicht bestimmte Songs und Interpreten. Auch muss man als Künstler je länger, je mehr in den sozialen Medien wie Facebook und Twitter präsent sein, um noch an ein jüngeres Publikum heranzukommen. Das ist nicht ganz meine Welt. Mit meiner Band trete ich noch an einigen handverlesenen Konzerten auf. Für mich selbst aber singe ich unentwegt, fast ohne es zu merken. Insofern werde ich bis zu meinem letzten Atemzug Musik machen!